

Festhalten möchte ich vorerst aber einmal die unleugbare Wahrnehmung meinerseits, dass die Studie eine präzise und aufwendige Beschäftigung mit der Literatur präsentiert, angefangen mit der *Materialübersicht* sowie mit der Zusammenstellung von Publikationen zu einem übersichtlichen Forschungsbericht. Das Inhaltsverzeichnis dokumentiert eine markant ausdifferenzierte Gliederung der Themenblöcke, beginnend mit einem geradezu neuscholastischen Sezieren der philosophie- und theologiegeschichtlichen Basisansätze zur transzendentaltheologischen Methode Karl Rahners, wobei es für den Rezensenten vorteilhaft war, die Bände „Hörer des Wortes“ und „Geist in Welt“ immer griffbereit für die Verortung des Zitat-Kontextes zur Verfügung zu haben.

Die speziellen Ausführungen zu Karl Rahners *Konkupiszenzverständnis*, zur Bestimmung des *Natur-Person-Verhältnisses*, zur Entfaltung einer *Theologie des Todes* sowie zu dessen gnadentheologischen Entwürfen steuern gezielt auf die Thematisierung im Teil II A zu, nämlich auf Karl Rahners Versuch, in den einzelnen dogmengeschichtlichen Definitionen nicht die Sieggeschichte starker Traditionen verortet zu wissen, sondern die Erweisbarkeit eines begründungslogischen Zusammenhangs wahrnehmen zu dürfen, ausformulierbar gleichsam in einem *mariologischen Fundamentalprinzip*, welches der Autor der Studie in Karl Rahners Satz: „*Maria ist die in vollkommenster Weise Erlöste*“ zur Versprachlichung gefunden habe. Im anschließenden Teil II B präsentiert der Autor schließlich die Argumentationen sowie Interpretationsversuche im Blick auf die spezifisch inhaltlichen Bezüge jener dogmengeschichtlich markierten und letztlich auch definierten *Marienlehre* über die „*Unbefleckte Empfängnis*“, über die „*immerwährende Jungfräulichkeit*“ sowie über den Weg zum „*Assumptio-Dogma*“, welche Definition die Rede von „*Maria ist die in vollkommenster Weise Erlöste*“ ergänzt und gleichsam zum Abschluss bringt mit der Erklärung, Maria sei damit auch „*die total Vollendete*“. Dass dieser Themenbereich mit einer akzentuierten Ausführlichkeit referiert und vorgestellt wurde, muss nicht überraschen aufgrund der konfliktbeladenen und intensiven Auseinandersetzung Karl Rahners mit dieser spekulativen Thematik. Andreas Mayer scheut jedenfalls keine Mühe, den theologiegeschichtlich-problemtisierenden Neugierden nachzugehen, wie sie beispielsweise bei der Frage

nach der „*Verleichenamung Marias*“ gestellt worden sind.

Dass der Autor der Studie den Themenkomplex über die „*Gnadenmittlerschaft Mariens*“ nicht nur in einem abschließenden Kapitel aufgegriffen hat, sondern im Kontext der Rahnerschen „Verschränkung von subjektiver und objektiver Erlösung“ ein gnadentheologisches Schema grundgelegt sieht, ist auch im Zusammenhang mit dem Begehren streitbarer Katholiken zu sehen, dass Maria ebenso als Miterlöserin dogmatisch zu definieren sei. Verständlich, dass Karl Rahners anthropologisch gewendetes Gnadenverständnis dem nicht entsprechen konnte. „Der Gedanke, dass nicht nur bei Maria eine solche Verschränkung von objektiver und subjektiver Erlösung vorliegt, sondern gerade das Kennzeichen von Heilsgeschichte ist, wurde von der ordensinternen Zensur angemahnt“ (320; vgl. zur Verdeutlichung [318]: „von subjektiver, d.h. passiver [„erlöst werden“ bzw. „begnadet sein“] und objektiver, d.h. aktiver [„erlösen“] [...]“), wie Andreas Mayer anzumerken weiß.

Wie schon eingangs ausgeführt, lässt die formale Durchführung der Studie nichts zu wünschen übrig; der detaillierte und ausführliche Anmerkungsapparat ermöglicht es, den Ausführungen im Text nachzugehen, die kapitelweise vorgelegten Zusammenfassungen und Ergebnis-Thesen sind eine Hilfe, den sogenannten „Faden“ nicht zu verlieren, das Literaturverzeichnis (461–495) spricht für sich. Was ich aber vermisse, ist die hermeneutisch-reflektierende Auseinandersetzung mit einem theologischen Werk, dessen innovative und situative Brisanz nicht in einer immanenten, gleichsam neuscholastischen „Abbildung“ gefasst und nicht ohne anthropologische – für Karl Rahner maßgebliche – Verortung kommunikativ werden kann.

Linz

Walter Raberger

ETHIK

◆ Koudissa, Jonas: Ethik und Migration. Das afrikanische Flüchtlings- und Migrationsproblem. Eine Herausforderung für Europa und für Afrika (Forum Sozialethik 12). Aschendorff Verlag, Münster 2014. (312) Kart. Euro 48,00 (D) / Euro 49,40 (A) / CHF 63,90. ISBN 978-3-402-10639-6.

Wer kennt sie nicht – die Bilder von jungen, meist männlichen Afrikanern, die ihr Heil in einer

höchst riskanten Fahrt in überfüllten Schlauchbooten über das Mittelmeer suchen? In seiner Dissertation nimmt Jonas Koudissa diese medialen Bilder zum Anlass, um aus der Perspektive der theologischen Ethik einen erhellenden Blick auf die afrikanische Migration zu werfen.

In einem ersten Teil korrigiert Koudissa aus soziologischem Blickwinkel das stark medial geprägte und eurozentrische Bild der afrikanischen Migration anhand harter Zahlen und einer eigenen quantitativ-qualitativen Studie. Auf dieser Basis und in Auseinandersetzung mit migrationstheoretischen Ansätzen entwirft er eine differenzierte Typologie der afrikanischen Migration. Als wesentliche Migrationsfaktoren ergeben sich dabei (1) das derzeitige Weltwirtschaftssystem, (2) die katastrophale politische Situation vieler afrikanischer Staaten sowie (3) deren historisch gewachsene Verbundenheit mit Europa. Migration wird von Afrikanern als Ausweichstrategie und Zukunftsinvestition gesehen, jedoch weder als kollektive noch individuelle Dauerlösung.

Im Anschluss skizziert der Autor die bisherigen Reaktionen Europas, welche durch (1) einzelstaatliche Lösungsversuche, (2) Abschottung und (3) starke Einschränkung legaler Migration geprägt sind – und das, obwohl Europa von der afrikanischen Migration ökonomisch profitiert. Die Folge dieser zu kurz greifenden und oft unethischen Maßnahmen ist, dass Europa zur Zunahme illegaler Einwanderung aus Afrika beiträgt, so Koudissas Fazit.

Seine ethischen Überlegungen lässt Koudissa von den Begriffen Menschenwürde und Gerechtigkeit leiten. Sein Ziel: „ethisch-politische(r) Kriterien zu einer gerechten, europäischen Migrationspolitik gegenüber Afrika im Kontext struktureller, globaler Ungerechtigkeit“ (216). Mit Seyla Benhabib argumentiert er für ein Menschenrecht auf Zugehörigkeit, welches „jede demokratische Gemeinschaft dazu verpflichtet, den Zugang für Migranten nicht nur offen zu halten, sondern auch fair zu gestalten.“ Migrationspolitik benötigt somit eine faire und humanitär angelegte Kriteriologie. Darauf folgen Grundzüge einer Theorie der Gerechtigkeit in einer globalen Welt, wobei Fairness (Rawls), Reparation von begangenen Unrecht (Höffe) und globale Verantwortung aus sozialer Verbundenheit (Young) als „minimalistische, aber unabweisbare Forderungen an institutionelle wie individuelle Akteure der internationalen Gemeinschaft“ (237) dargelegt werden. Seine

ethischen Überlegungen schließt Koudissa mit Ausführungen zur Frage ab, weshalb Europa in der besonderen Pflicht steht, Afrika Gerechtigkeit zu erweisen.

Als Handlungsalternativen für eine ethisch vertretbare Gestaltung der afrikanischen Migration nach Europa identifiziert er somit (1) die Änderung der asymmetrischen und ungerechten Beziehungen zwischen Europa und Afrika, (2) die Errichtung gerechter und demokratischer Strukturen in afrikanischen Staaten und (3) migrantenfreundlichere Pastoral in den europäischen Kirchen.

Zu den Stärken Koudissas Ausführungen zählt zweifellos, dass er das vielfach verzerrte Bild afrikanischer Migration zurechtrückt. Seine gut ausgearbeitete Typologie ermöglicht damit eine profunde ethische Betrachtung. Dabei können vor allem die Ausführungen zur globalen Gerechtigkeit überzeugen, die Europas Rolle als Migrationsopfer destruktuieren, sie aber auch nicht plump als Täter brandmarken, sondern unaufgeregt aber bestimmt seine Verantwortung aufzeigen. Somit ergeben sich die ersten beiden präsentierten Handlungsoptionen als für den Leser/die Leserin logische Konsequenzen.

Dennoch weist die Arbeit auch so manche Schwächen auf. Im ersten Teil irritiert, dass Koudissa seine eigenen soziologischen Ergebnisse zwar ausführlich präsentiert, diese bei der schlussendlichen Typologie jedoch nur eine marginale Rolle spielen. Im ethischen Teil erweist sich neben einem theologisch strittigen Solidaritätsbegriff vor allem das Menschenrecht auf Zugehörigkeit diskussionswürdig. Ob ein Recht, in einen beliebigen (!) Staat einwandern zu können, wirklich von allen Diskursbeteiligten Zustimmung finden kann, bleibt mehr als fraglich. Zudem verwundert, dass Koudissa zwar die derzeitige europäische Einwanderungspolitik scharf kritisiert, diese Kritik sich jedoch nicht in einer prioritären Handlungsalternative widerspiegelt. Der Verweis auf die christlichen Kirchen ist dabei zwar nicht unrichtig, erscheint dem Leser/der Leserin jedoch äußerst unvermittelt.

Allgemeines Fazit: Koudissa will mit seiner Arbeit den auf Europa fokussierten und überwiegend wirkungslosen Lösungsvorschlägen solche entgegenstellen, die das Schicksal der unmittelbar betroffenen Menschen berücksichtigen und ethisch vertretbar sind. Das gelingt ihm.

Linz

Georg Winkler